

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN DER STADT ROM IM MITTELALTER 1050–1300
A–F

FORSCHUNGEN ZUR KUNSTGESCHICHTE
UND CHRISTLICHEN ARCHÄOLOGIE

BEGRÜNDET VON FRIEDRICH GERKE †

FORTGEFÜHRT VON
RICHARD HAMANN-MAC LEAN † UND OTTO FELD

HERAUSGEGEBEN VOM
KUNSTGESCHICHTLICHEN INSTITUT
DER JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

ZWANZIGSTER BAND



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

PETER CORNELIUS CLAUSSEN

DIE KIRCHEN
DER STADT ROM
IM MITTELALTER
1050–1300

A–F

(CORPUS COSMATORUM II, 1)

MIT 388 ABBILDUNGEN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2002

Publiziert mit Unterstützung
des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Claussen, Peter Cornelius:

Corpus Cosmatorum / Peter Cornelius Claussen. - Stuttgart : Steiner

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; ...)

2. Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300

1. A–F. – 2002

(Forschungen zur Kunstgeschichte und christlichen Archäologie ; Bd. 20)

ISBN 3-515-07885-1



ISO 9706

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier. © 2002 by Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart.
Druck: Rheinhessische Druckwerkstätte, Alzey.

INHALTSÜBERSICHT

I.

1. Vorwort	7
2. Einleitung	9

II.

Die römischen Kirchen des Mittelalters A–F

A.

1. S. Adriano	21
2. S. Agata dei Goti	39
3. S. Agnese in Agone	46
4. S. Agnese fuori le mura	51
5. S. Ambrogio della Massima	66
6. S. Anastasia	67
7. S. Angelo in Pescheria	78
8. S. Antonio Abbate	83
9. S. Apollinare	93
10. SS. Apostoli	110

B.

11. S. Balbina	121
12. S. Bartolomeo all'Isola	132
13. S. Basilio ai Monti	168
14. S. Benedetto in Piscinula	170
15. S. Biagio della Pagnotta	177
16. S. Bibiana	179
17. SS. Bonifacio ed Alessio	186

C.

18. S. Cecilia in Campo Marzio	224
19. S. Cecilia in Trastevere	227
20. SS. Celso e Giuliano	265
21. S. Cesareo	269
22. S. Clemente	299
23. S. Cosimato	348
24. SS. Cosma e Damiano	360
25. S. Crisogono	386
26. S. Croce in Gerusalemme	412

E.

27. S. Eusebio	444
28. S. Eustachio	454

F.

29. S. Francesca Romana (S. Maria Nova)	466
---	-----

III.

1. Quellen	489
2. Abkürzungsverzeichnis	489
3. Bibliographie	490
Abbildungsnachweis	506
Ausblick auf die Folgebände	507
Personenregister	508
Sachregister	512

S. ANASTASIA

Auch ... in Velabro und ... sub Palatio genannt.



42. Rom, S. Anastasia. Ansicht von Gillis van Valckenborch um 1591 (nach Egger I, Tf. 108)

Verlorene Fassade, Vorhalle und Turm des 12. Jahrhunderts.

Verlorene Innenausstattung, dabei ein Ambo aus dem Jahr 1210.

Altar und Ziborium des Hieronymus-Altars aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts im linken Seitenschiff.

GESCHICHTE

Als päpstliche Stationskirche und später Titelkirche eines Kardinalpriesters vermutlich im 4. Jahrhundert gegründet, wurde der Gründungsbau unter Damasus (366–384) ausgemalt. Die Frühgeschichte ist architektonisch nur teilweise aufzuklären. Ein kreuzförmiger einschiffiger Bau wurde zu unbekannter Zeit in eine Basilika umgewandelt. Die dreischiffige, geostete Basilika mit Querhaus, Apsis und Portikus, deren Mauerwerk auch heute noch unter der barocken Verkleidung überdauert hat, ist – folgt man den Untersuchungen von Richard Krautheimer – in großen Teilen ein Werk karolingischer Zeit. Wahrscheinlich darf dieser Bau auf Nachrichten über eine Restaurierung unter Leo III. (795–816) bezogen werden.¹ Die Langhaussäulen wurden im 18. Jahrhundert als ursprünglich ionische Ordnung

¹ L.P. (Duchesne) II, S. 1, 11; Krautheimer I (1937), S. 43ff; Buchowiecki I (1967), S. 324ff.

beschrieben.² Ob sie Arkaden oder ein Gebälk trugen, lässt Krautheimer im Text offen, in der zeichnerischen Rekonstruktion (Abb. 44) entscheidet er sich allerdings für ein Gebälk.³ Bruzio erinnert sich dagegen 1660 an Arkaden im vorbarocken Innenraum.⁴

Von Arbeiten im 12. Jahrhundert kündete noch im 16. Jahrhundert eine Inschrift auf einer Marmortafel am, bzw. über dem Hauptportal:⁵

+AZO VENERABILIS PBR CARDINALIS FIERI IVSSIT

AMATO FVIT OP'IS DISPENSATOR

IOHS PBI (presbyteri) ROMANI PATER ET FILIVS HOC OPVS FECERUNT.

Azo war Kardinalpriester von 1134/35 bis zu seinem Tode 1139.⁶ Möglicherweise bezieht sich die Inschrift auf eine Neugestaltung der Fassade (Abb. 42, 43) mit Portal, Vorhalle und Turm. Der einzige erhaltene Rest der mittelalterlichen Innenausstattung, ein Altar mit Ziborium im linken Seitenschiff (Abb. 48), könnte ebenfalls in dieser Zeit entstanden sein.

Die verlorene Schola Cantorum war dagegen ein Werk des frühen 13. Jahrhunderts. Ugonio sah noch das Fragment eines Ambo mit einer auf 1210 datierenden Inschrift.⁷ Zumindest zwei Phasen der liturgischen Innenausstattung des Hochmittelalters sind also zu unterscheiden.

Der Restaurierung, die unter Sixtus IV. (1471–84) vorgenommen wurde, ist wahrscheinlich eine Umgestaltung der Fassade (Abb. 42, 43) und eine neue Fensterfolge zu verdanken. Spätgotische Fasadfenster mit Maßwerk erkennt man auf dem Holzschnitt der Mirabilien von 1588.⁸ Das erste Obergadenfenster im Süden hat, wie man von außen sehen kann, dieses Marmormaßwerk noch bewahrt. Es ist aber im Zug der barocken Veränderung vermauert worden. Im Laufe des 16. Jahrhunderts wurde die mittelalterliche Innenausstattung der Kirche in mehreren Etappen beseitigt. 1634–40 errichtete man die bestehende Barockfassade.⁹ In dieser Zeit verschwand auch der mittelalterliche Turm und das Innere wurde barock umgestaltet.¹⁰ Seine heutige, spätbarocke Form (Abb. 45) erhielt der Innenraum 1721–22 durch Carlo Gimach.¹¹

AUSSENBAU

Fassade, Turm und Vorhalle sind in ihrem mittelalterlichen Zustand nur aus Veduten (Abb. 42, 43), den kurzen Bemerkungen Ugonios und einem Grundriss (Abb. 46) aus dem Jahre 1638 zu erschließen. Die

² Capello 1722, S. 65: „...con seguire l'antico ordine che era ionico mutando bensì li antichi capitelli che erano informi...“. Im Protokoll der päpstlichen Visitatio von 1660 (ASV., Miscell. arm. VII, 27, fol. 116) werden die Säulen wie folgt beschrieben: „... colonne di varie sorti n.o 14, cioè sette per banda, e due altre di marmo Lacedemonio, che à capo sostengono l'arco grande, quale finisce la nave di mezzo che da periti (?) si asforiscono di molto prezzo.“

³ Krautheimer I, S. 60, pl. IX.

⁴ Ich schließe auf die Neugestaltung im Inneren aus Formulierungen Bruzios, der um 1660 aus dem Gedächtnis den Innenraum zu beschreiben sucht, soweit ihm nicht Ugonio dafür die Stichwörter geliefert hat. Er beschreibt dabei Arkaden zwischen den Säulen, von denen Ugonio nichts sagt. Da es sich um das karolingische Langhaus handelt, das Krautheimer ohne sicheren Nachweis in Parallele zu anderen karolingischen Bauten in Rom mit Architraven im Langhaus rekonstruiert, kommt dieser Erinnerung Bruzios besondere Bedeutung zu. Brutio XI, BAV, Vat. lat. 11880, fol. 47v: *hac nostra memoria haec aedes, quae occidentis est cum tribus iam dictis navibus in longitudine et ... septem ostendat columnas in quolibet latere. His septem fulciuntur fornices, quae maiorem navem a minoribus dividunt.*

⁵ De Rossi 1891, S. 99 nach der Inschriftensammlung der Bibl. Angelica 1729, fol. 4. Sie befand sich *supra ianuam S. Anastasiae templi in velabro*. Grimaldi (BAV, Barb. lat. XXXIV, fol. 50 c. 285') notiert die gleiche Inschrift *in porta ecclesiae S. Anastasiae* mit dem einzigen Unterschied, dass er den *dispensator* nicht Amato sondern Amator nennt. Siehe auch Lanciani, Scavi I, S. 7; Grimaldi ed. Niggl, S. 329; Stevenson, BAV, Vat. lat. 10581, fol. 5v; Armellini/Cecchelli (1942), S. 651ff; Claussen, Magistri (1987), S. 54f.

⁶ Zenker, Kardinalkollegium (1964), S. 71f; Es gab wenig später, 1144–1157, noch einen Azzone, der manchmal mit diesem verwechselt wird.

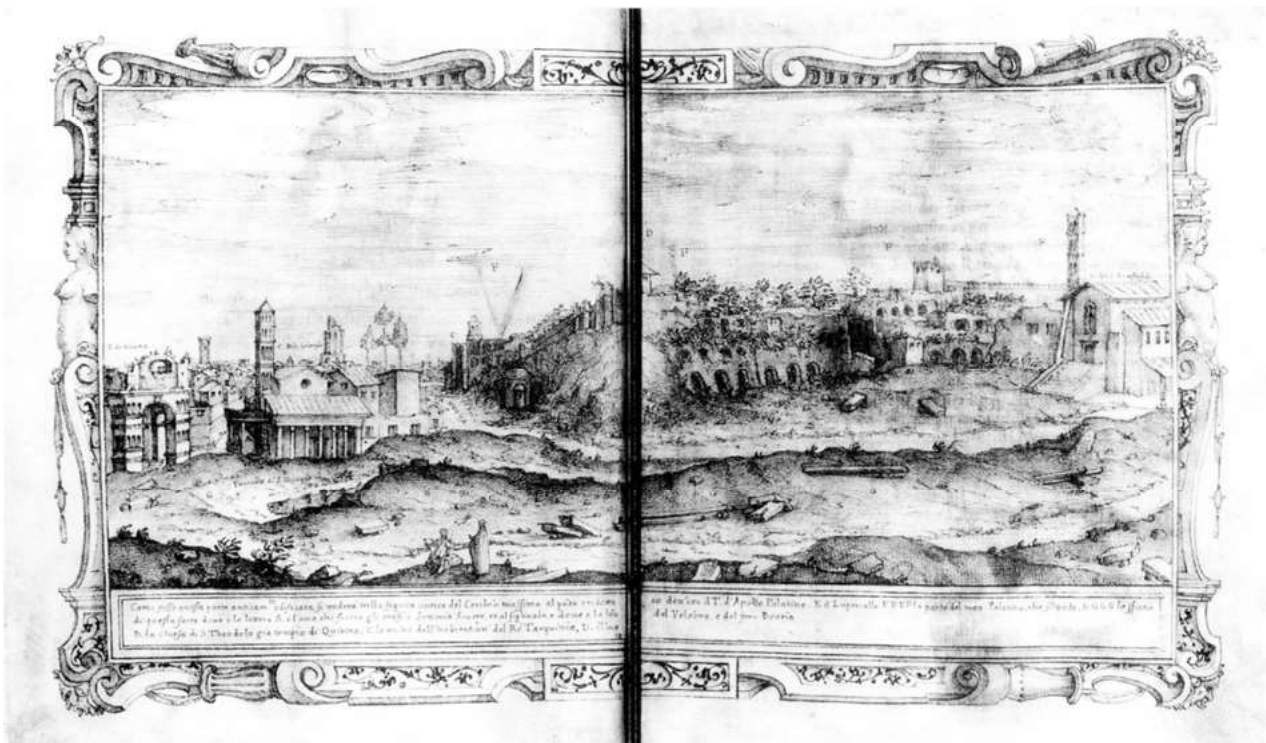
⁷ Siehe unten S. 72 und Anm. 30; Ugonio, Stationi 1588, S. 61v; Forcella X, S. 37. Auch Krautheimer, I, S. 44, 47.

⁸ Fra Santi, Cose meravigliose 1588, S. 62.

⁹ Ihr ging noch eine bemerkenswerte Fassade voraus, die in den Holzschnitten der Cose Meravigliose ab 1610 überliefert ist. Dazu Barry 1999, S. 45ff.

¹⁰ Ob etwas von dieser Umgestaltung im heutigen Kirchenraum erhalten geblieben ist, vermag ich nicht zu sagen. Die päpstliche Visitatio von 1660 berichtet davon, dass der Hochaltar kurz zuvor weiter in Richtung Apsis verschoben und das Presbyterium durch sechs Säulen aus marmo finto verschönert worden sei (ASV, Miscell. arm. VII, 27, fol. 116).

¹¹ Zu den Erneuerungen jetzt ausführlich Barry 1999, S. 45ff. 1987/88 wurde der Innenraum restauriert. Dabei wurde in einer Nische an der nördlichen Querschiffwand das Fresko einer Maria Regina aus dem späten 11. oder frühen 12. Jahrhundert aufgedeckt. Ich danke Don Emiliano für die großzügige Besucherlaubnis und freundschaftliche Hilfe.



43. Rom, S. Anastasia. Die Kirche angeschnitten am rechten Bildrand. Links S. Giorgio in Velabro. Forumsvedute des Etienne Dupérac ca. 1565. (New York, Pierpont Morgan Library)

schlichte Fassadenwand, wie sie die Zeichnung des Anonymus Fabriczy (um 1570) und andere Ansichten (Gillis van Valckenborch 1591, Abb. 42) wiedergeben, gehört nach Krautheimer der karolingischen Erneuerung des Baues an.¹² Weniger sicher ist das für den Dreiecksgiebel mit seinen weit vortretenden Gesimsen. Zu den nachmittelalterlichen Veränderungen der Fassade werden zwei mächtige Strebeböschungen (Abb. 42, 43) im linken Teil gehören, die den hier aufsitzenden Turm stabilisierten. Dieser stieg aus der nordwestlichen Ecke des Mittelschiffes auf und saß, den Ansichten nach zu urteilen, mit seiner Westseite auf der Schrägkante des Fassadengiebels.¹³ Kräftige Gesimse trennten die drei Freigeschosse, deren unteres durch zwei Fenster, die beiden oberen durch drei an jeder Seite geöffnet waren. Der Zeichner vermerkt sogar die eingemauerten Schüsseln oder Steinscheiben. Damit entspricht der Turm offensichtlich dem Typus von Campanilen, der in Rom im 12. und 13. Jahrhundert üblich war. Die eher bescheidenen Dimensionen mögen dabei für eine Entstehung im 12. Jahrhundert sprechen.¹⁴ Ob der Turm mit den inschriftlich belegten Erneuerungsarbeiten unter Kardinal Azo zusammenhängt, muss offen bleiben.

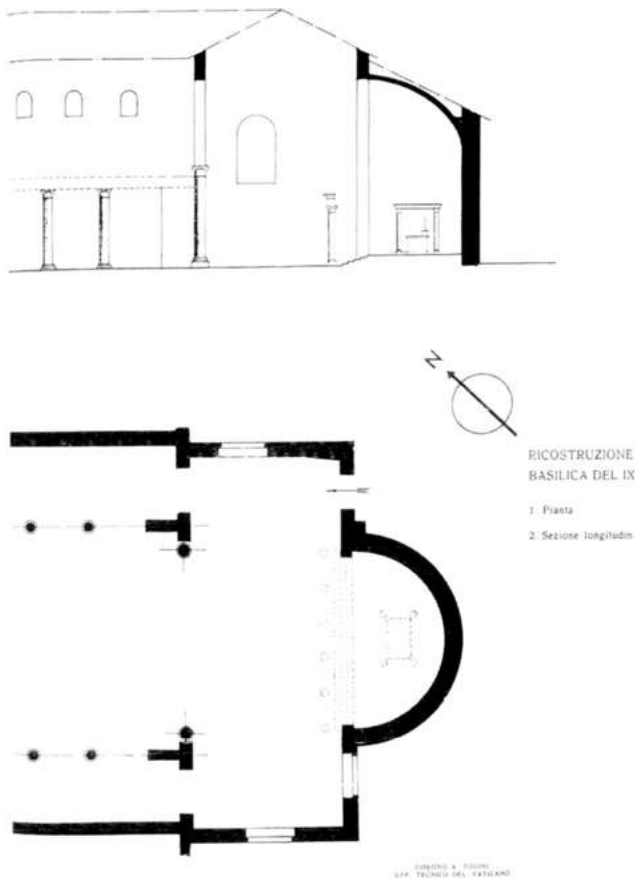
Das in den Zeichnungen überlieferte Fassadenfenster wird wie das Rahmenportal zu den Erneuerungen der Zeit Sixtus IV. (1471–84) gehört haben.¹⁵ Eine hohe Freitreppe (Abb. 43) führte in der Breite des Mittelschiffes zu einer Plattform hinauf, die in mittelalterlicher Zeit von einer Vorhalle eingenom-

¹² Krautheimer I, S. 56, fig. 44 (Stuttgart, Kupferstichkabinett, Egger I, S. 46, Tf. 106). Die Heemskerck Zeichnung von ca. 1535 übertreibt die Höhe. Die Vor- und Rücksprünge der Fassade werden in der Vedute (Abb. 43) von Etienne Dupérac (Ashby, Topographical Study, pl. VIII, achttes Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts) der Pierpont Morgan Library in New York (Disegni de le ruine di Roma e come anticamente erano, fol. 16v-17r) deutlich. Siehe auch Garms, Vedute (1995), S. 420, H 64. Andere Ansichten, so die von Dosio (Bartoli, Mon. ant. V, fig. 789–90) tragen keine weiteren Details bei.

¹³ Ein Parallellfall ist mit dem Turm von SS. Bonifacio ed Alessio erhalten (Siehe dort Abb. 142). Auch in diesem Fall ragt der Turm über dem abschließenden Giebelgesims auf.

¹⁴ Serafini, Torri (1927), S. 165ff erwähnt den Turm im Zusammenhang mit dem von S. Maria in Monticelli, den er in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert.

¹⁵ Krautheimer I, S. 55f und fig. 42 dokumentiert die Obergadenfenster dieser Zeit. Ich hatte zunächst erwogen, ob das schlichte Rahmenportal nicht mit den Arbeiten unter Azo zusammenhängen könnte, bin davon aber inzwischen abgekommen, da die Portalbreite offenbar mit der des Fensters abgestimmt war. Siehe Claussen, Magistri (1987), S. 54f.



44. Rom, S. Anastasia. Rekonstruktion von Grundriss und Längsschnitt im 9. Jahrhundert (nach Krautheimer, *Corpus I*, Pl. IX, Ausschnitt)

men wurde. Schon zu Ugonios Zeiten war diese entfernt worden.¹⁶ Inwieweit die karolingische Baustruktur der übrigen Kirche im 12. Jahrhundert verändert wurde, ist ungeklärt.¹⁷

Mit dem Triumphbogen über zwei mächtigen Säulen dürfte das Innere eine gewisse Ähnlichkeit mit solchen Bauten des 12. Jahrhunderts wie S. Crisogono oder S. Maria in Trastevere aufgewiesen haben. Krautheimers Rekonstruktion (Abb. 44, vgl. auch 47), die von einem durchgehenden Architrav im Langhaus ausgeht, ist allerdings wohl korrekturbedürftig.¹⁸ Von den Säulen standen zu Marangonis Zeit noch 15 aufrecht, davon acht Marmorsäulen mit Kanneluren.¹⁹ Zwei sehr große aus Granit trugen den Triumphbogen. Zwei weitere, ähnlich große aus afrikanischem Marmor erhoben sich am Hochaltar, waren also wohl – ähnlich wie in der Erneuerung des 18. Jahrhunderts – in die Kanten der Apsis eingestellt. Ein großer Teil der ursprünglichen Säulen ist in der Neugestaltung (Abb. 45) als Zierelement und Zitat des älteren Zustandes vor die Pfeiler des Langhauses gesetzt worden.²⁰ Wahrscheinlich stecken auch in den marmorierten Stuckmänteln der heutigen Triumphbogensäulen noch alte Schäfte.

PAVIMENT

Vom Paviment hatten sich zu Ugonios Zeiten noch Reste in der Umgebung des Hauptaltars erhalten.²¹ Der Beschreibung nach entsprach es mit geschnittenen Marmor- und Porphyртеilen einem der üblichen *Opus Sectile* Pavimente des 12. und 13. Jahrhunderts. Von diesem hat sich bis heute

eine enorm große Porphyrscheibe erhalten, die stark ausgebeßert in das Presbyteriumspaviment des 18. Jahrhunderts vor dem Hauptaltar verlegt wurde. Ihr Durchmesser von 2,40 m wird nur von der

¹⁶ Ugonio, *Stationi* 1588, S. 61: „In cima delle scale fu già il portico quale tutte quasi le chiese antiche solevano avere innanzi.“ Mit dieser Beschreibung stimmen die gezeichneten Ansichten überein. Krautheimer I, S. 58 nimmt an, dass es sich um eine karolingische Portikus mit Arkaden über sechs Säulen gehandelt hat. Völlig fiktiv und mit Sicherheit falsch ist Rohault de Fleury's Rekonstruktion einer Architravvorhalle im Typus des 12./13. Jahrhunderts, die sich auf vier Säulen und zwei Pfeilern an den Seitenwänden nur vor die Breite des Mittelschiffs legte (Rohault de Fleury, *Les saints* II, pl. 171, 173).

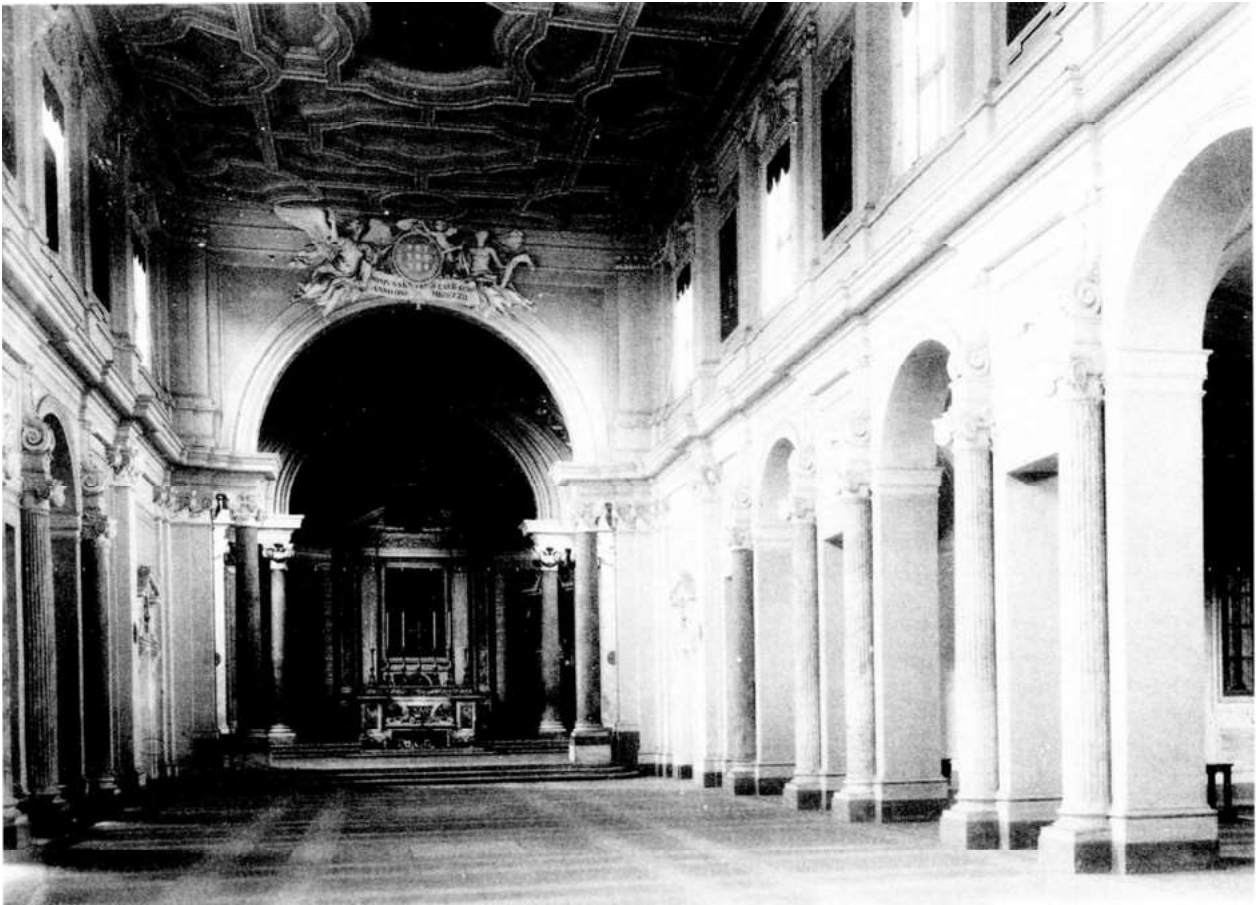
¹⁷ Guiglia Guidobaldi in: Avagnina, *Strutture* (1976/77), S. 102ff konnte aus der Mauertechnik der Backsteine keine sicheren Indizien darüber gewinnen. Brutio, BAV, Vat. lat. 11880, fol. 47v über die Säulen: *...cum duabus aliis quae viridi marmore Lacedaemoniis in summo arcum sustinent clauduntque navem mediam* hielt möglicherweise einen „marmo finto“ für original.

¹⁸ Krautheimer I, pl. IX.

¹⁹ Marangoni, *Cose gentilesche* 1744, S. 344.

²⁰ Zwei Granitsäulen stützen die Westempore. Die Gruppierung der Säulen nach Material, Form und Farbe ist jeweils paarweise als Pendant erfolgt. Das erste und das letzte Paar des Langhauses besteht aus rötlichem Granit. Ebenso die beiden Säulen, die in die Apsis eingeordnet sind. Die vier Hauptpaare des Langhauses bilden die acht hochwertigen kannelierten Marmorsäulen, die schon Marangoni aufgefallen sind.

²¹ Ugonio, *Stationi* 1588, S. 61v: „Il pavimento della chiesa qual fusse già, si può pensare da quel poco vestigio che ne resta intorno all'altar maggiore dove si veggono lavori d'intarsia, co'tavole di marmo e di porfido; segno che tutta la chiesa fusse del medesimo coperta, dove hoggi è semplicemente mattonata.“ S. 62: „In questo circuito (am Altar) si vede vestigio del pavimento antico, con alcune inscriptione rotte.“ Die Beschreibung von Brutio, Vat. lat. 11880, fol. 47v fußt auf der Panvinios, ohne ihr neues hinzuzufügen.



45. Rom, S. Anastasia. Langhaus nach Osten (Vorlage Fotothek KHI Zürich)

berühmten Rota in St. Peter übertroffen.²² Wie in S. Maria in Cosmedin könnte die Porphyrscheibe den Mittelpunkt eines Fünfkreismusters in der Mitte des Laienteils im Langhaus gebildet haben.²³ Es ist auffällig, dass zwei der größten Porphyrscheiben auf Stadtgebiet in räumlich benachbarten Kirchen und nahe des Palatin in einem Gebiet gefunden werden, das zumindest in frühmittelalterlicher Zeit eine Art griechisch/byzantinische Enklave gebildet hat.

HAUPTALTAR

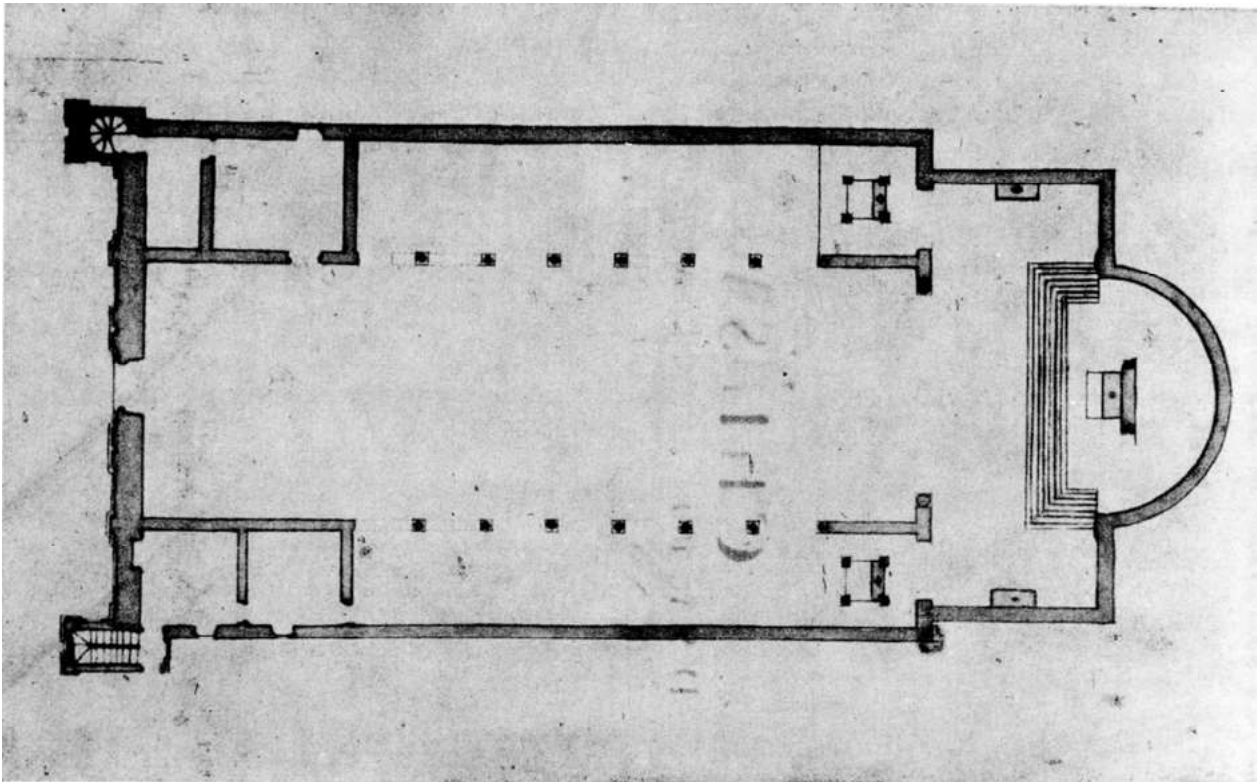
Der Hauptaltar war nach Ugonio um vier Stufen erhöht.²⁴ Er wies damals noch die vier Ecksäulen des mittelalterlichen Ziboriums auf, dessen Bedachung aber schon durch eine getünchte Ziegelkonstruktion ersetzt war.²⁵ Für Ugonios Vermutung, dass der Oberteil ursprünglich reicher gegliedert war, gibt es, denke ich, einen Nachweis. An einem Brunnen in der Einfahrt des Konvents, der aus allerlei Bruchstücken zusammengemauert wurde, ist auch ein Marmorsäulchen erhalten, das seiner Größe nach gut in die

²² Deren Durchmesser beträgt 2,63 m. Ferner zwei Porphyrrotae in S. Maria in Aracoeli von 2,37 m, eine in S. Giovanni in Laterano und eine dritte in S. Maria in Cosmedin von jeweils 2,34 m kommen der von S. Anastasia im Umfang sehr nahe. Zu den Porphyrrotae in Rom auch Claussen, Doppelte Boden (1993), Anm. 88.

²³ Claussen, Magistri (1987), Abb. 8.

²⁴ Ob die heutigen Pavimentlagen in ihrer Stratigraphie dem damaligen Zustand entsprechen, konnte ich nicht nachprüfen. Es ist aber zu vermuten, da auch heute vier Stufen vom Langhaus in den Bereich des Querhauses hinaufführen.

²⁵ Ugonio, Stationi 1588, S. 62 „...si ascende per quattro scalini ad esso Altare. Questo ha ne i cantoni quattro colonne, che si puo pensare sostenessero da principio un qualche ornato Tabernacolo. Hora vi è un coperto di muro leggermente dipinto.“



46. Rom, S. Anastasia. Grundriss des Domenico Castelli, vor 1638 (BAV, Barb. lat. 4409, fol. 79, nach Krautheimer)

„gabbia“ eines Ziboriums passen würde. Auf der hinteren rechten der vier Hauptsäulen des Ziboriums befand sich die Stifterinschrift eines römischen Ehepaars, bei der die Frau, Deifina, einer Präfektenfamilie entstammte.²⁶ Der mittelalterliche Altar ist 1585 durch eine Neukonstruktion ersetzt worden, welche später, 1644, in ihre heutige Position in der Apsis (Abb. 46) transferiert wurde.²⁷

Wichtig ist Ugonios Angabe, dass rechts vor dem Hauptaltar sechs Säulen standen, die früher eine Schranke zwischen Langhaus und Presbyterium gebildet hätten.²⁸ Das klingt nicht nach den kleinformatigen tordierten Säulen einer „Cosmati“-Schranke, sondern eher nach einer frühmittelalterlichen Säulenstellung vor dem Altarbereich, wie sie von Krautheimer (Abb. 44) rekonstruiert wird.²⁹

Die Kanzeln und mit ihnen die Umfriedung der Schola Cantorum waren zur Zeit Ugonios schon abgeräumt. Er sah aber noch das Fragment eines Ambo, nämlich die Fußplatte eines vortretenden Kanzelbauchs, mit folgender Inschrift:³⁰ *Anno Domini 1120* (Schreibfehler. Gemeint ist 1210) *Pontificatus Domini Innocentii Tertii Papae, Anno eius Decimotertio, Indictione Quarta.*

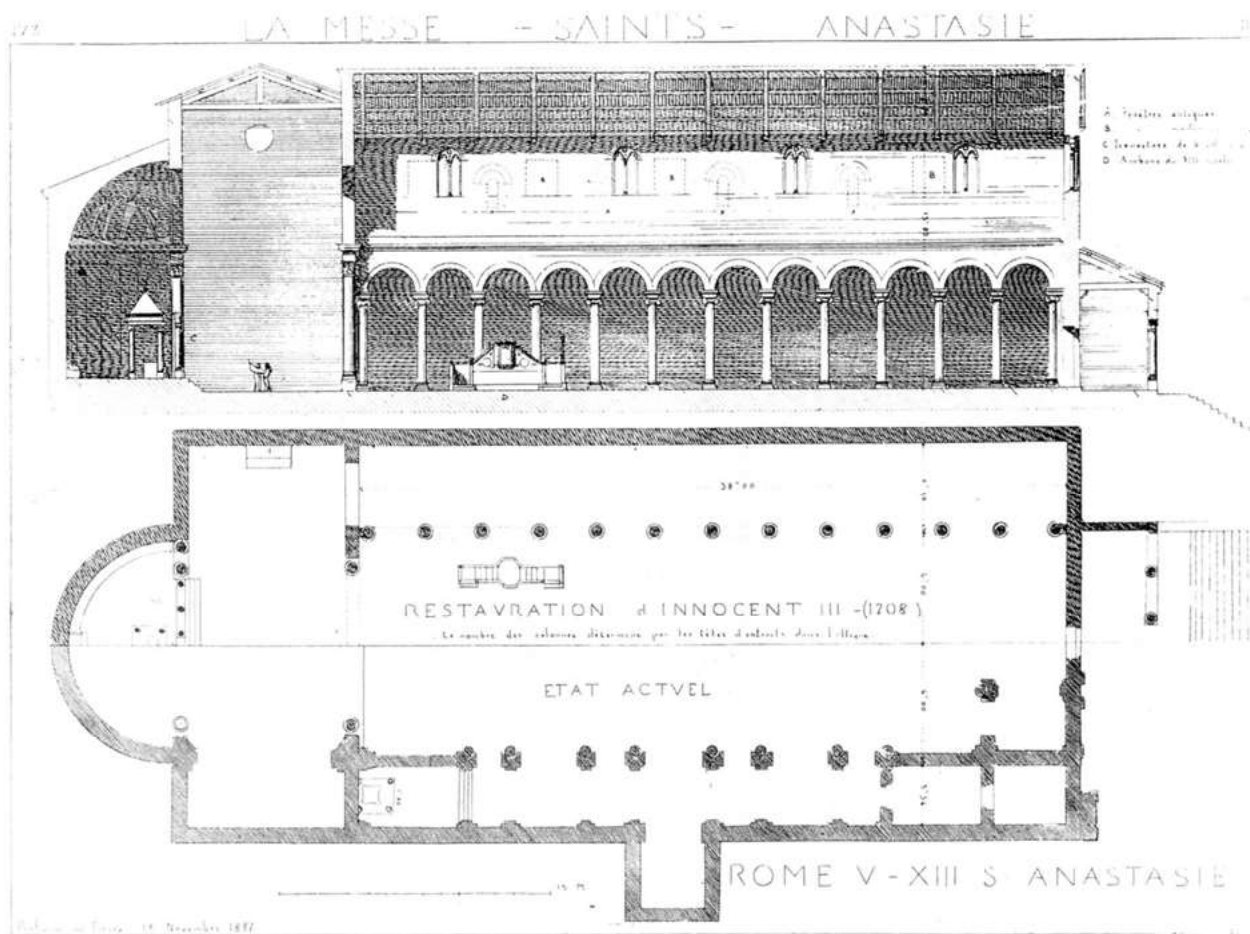
²⁶ Ugonio, Stationi 1588, S. 62: *Deifina V.C. ex praefectis urbis uxori incomparabili et sibi fecit*. Für eine Stifterinschrift auf einer Säule wüsste ich im römischen Gebiet innerhalb des 12. und 13. Jahrhunderts keine Parallele. Bisher ist es nicht gelungen, das Stifterpaar historisch dingfest zu machen und dadurch eine Datierung zu gewinnen. Dem Wortlaut wäre auch an eine antike Grabinschrift zu denken (Darko Senekovic).

²⁷ Cappello 1722, S. 23, 25. Der Grundriss von 1638 nimmt diese Transferierung schon vorweg.

²⁸ Ugonio, Stationi 1588, S. 62 „Prima di salire all’altar maggiore, stanno dritte dinanzi sei colonne che anticamente chiudevano il Presbiterio.“ Anscheinend wurden sie nach 1585 unter Kardinal Canano für eine Zweitverwendung vorbereitet: Crescimbeni 1715, S. 18 „... sei colonne, che chiudevano il presbiterio, scrive esso Cappello, che mostrava essere stato fatto dal Cardinal Canano, dopo avere avuto questa chiesa in Titolo l’anno 1585 perche aveva le sue armi gentilizie intagliate ne’ piedestalli.“

²⁹ Möglicherweise haben sich zwei der Säulen am Georgsaltar im linken Seitenschiff erhalten. Es handelt sich um eng kannellierte Spiralsäulen antiken Ursprungs von 2,42 m Höhe. Eine Altarschranke mit durch ein besonderes Ornament ausgezeichneten antiken Marmorsäulen ist für den karolingischen Bau von S. Prassede zu erschließen. Siehe Krautheimer III, S. 256f, der in Analogie zu St. Peter an eine Fastigium denkt, das den Hochaltar miteinschließt. Eindrucksvoll, in den Einzelheiten aber völlig fiktiv sind die Rekonstruktionszeichnungen der Schrankenanlage von S. Anastasia (Abb. 47) von Rohault de Fleury, *Les saints* II, S. 172f, Pl. II, III.

³⁰ Ugonio, Stationi 1588, S. 62 „... che havesse havuti i pulpiti marmorei, per l’Epistola, ed Evangelio; Ma di questi ve ne



47. Rom, S. Anastasia. Rekonstruktion eines fiktiven mittelalterlichen Zustandes (nach Rohault de Fleury, *Les saints* II, S. 173)

ALTAR DES HL. HIERONYMUS

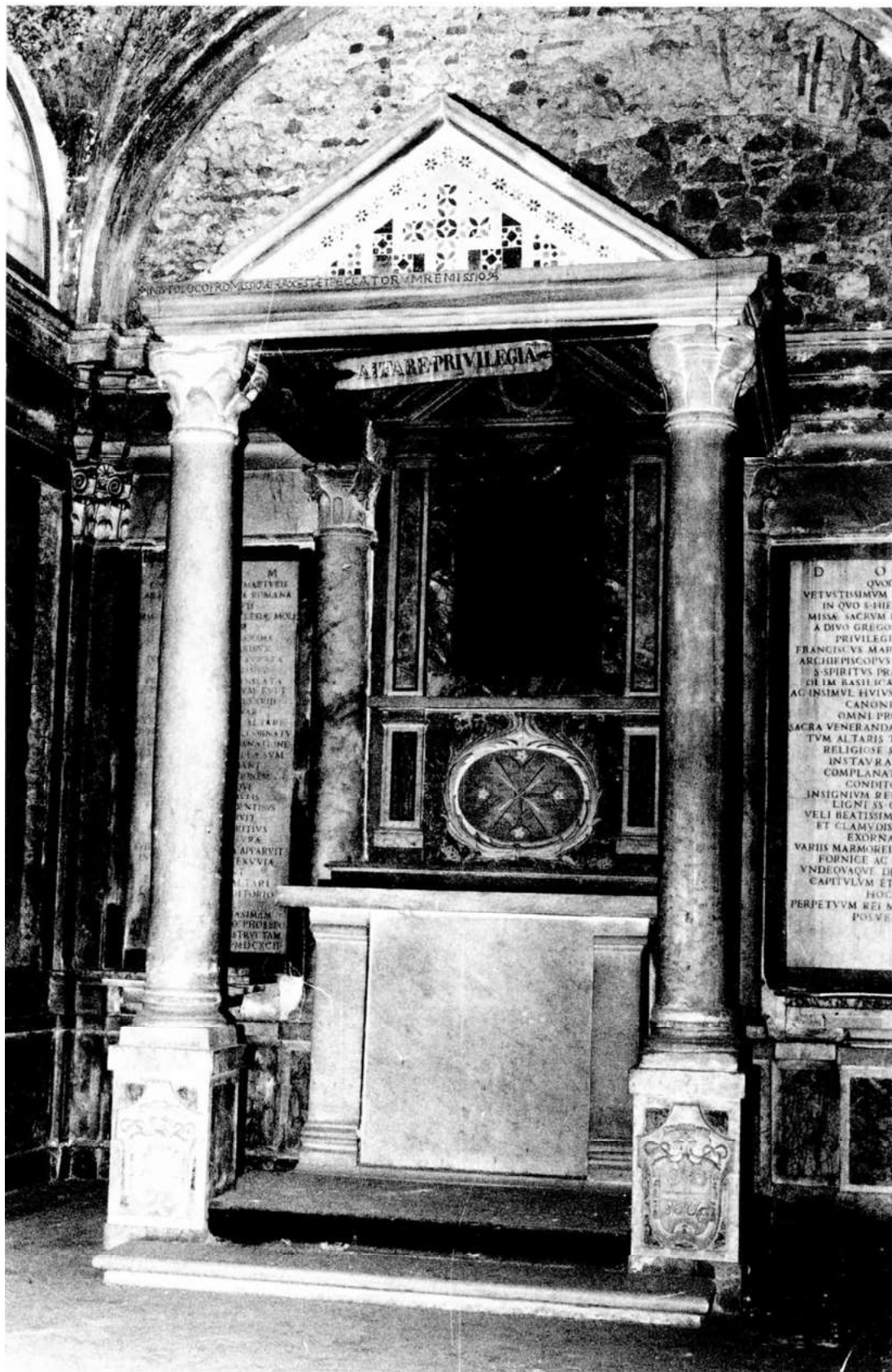
Ein Nebenalтарь des 12. Jahrhunderts und sein Ziborium (Abb. 48, 49) sind die einzigen aufrecht stehenden Zeugen der mittelalterlichen Ausstattung. Sie sind an der Kopfwand des nördlichen Seitenschiffs platziert und hatten diesen Ort nach den Beschreibungen Ugonios auch schon im 16. Jahrhundert inne.³¹ Der Grundriss von Domenico Castelli (vor 1638) verzeichnen im südlichen Seitenschiff ein gleichartiges Pendant (Abb. 46).³² Umstritten ist, ob der Altar ehemals über einer Confessio erhöht stand.³³ Ich halte die übliche Anordnung von Altar und Fenestella Confessionis schon deshalb für

rimane anco un marmo lavorato, con tale inscrizione nel giro che sporgeva in fuori ...“ Die verfälschte Datierung ist zuerst korrigiert worden von Cappello 1722, S. 10; Siehe auch Krautheimer I, S. 48.

³¹ Ugonio, *Stazioni* 1588, S. 61v: „In capo della nave meno principale, ch'è à man sinistra entrando, è un altare con un piccolo Ciborio appoggiato sopra quattro colonnette bianche, assai positivo.“ Es folgt die Bestimmung des Altares zur Errettung der Seelen aus dem Fegefeuer. Ähnlich auch Brutio, BAV, Vat. lat. 11880, fol. 48v. Capello 1722, S. 23 berichtet, dass die Kapelle des Altars 1615 erneuert wurde. Der Grundriss von 1619 zeigt das Ziborium freistehend vor einem Durchgang vom Seitenschiff ins Querhaus. Dort zeigt ihn auch die Rekonstruktion des Rohault de Fleury, *Les saints*, S. 172, Pl. II. Wichtig auch die Grundriss-skizze der Hieronymus-Kapelle bei Barry (1999), fig. 24.

³² Ugonio erwähnt nichts von einem Gegenstück im Süden. Vielleicht geht es dem Zeichner vor allem um Symmetrie, wenn nicht um einen Erneuerungsvorschlag. Der Plan von Domenico Castelli (BAV, Barb. lat. 4409, fol. 79) wird von Krautheimer um 1638 datiert. Wichtig auch der Grundriss von 1676, den Barry (1999), fig. 9 abbildet.

³³ Braun, *Altar* (1924) I, S. 230 meint, die Confessio sei 1690 beseitigt worden und beruft sich auf Crescimbeni 1715, S. 27, der sich wiederum auf Ugonio bezieht. In der gedruckten Ausgabe von dessen *Stazioni* habe ich davon allerdings nichts gefunden.



48. Rom, S. Anastasia. Altar des hl. Hieronymus am Ende des nördlichen Seitenschiffs (Foto Claussen)



49. Rom, S. Anastasia. Giebel des Altars des hl. Hieronymus am Ende des nördlichen Seitenschiffs (Foto Claussen)

unwahrscheinlich, weil die Kirche geostet ist.³⁴ Der Altar, an dem der Legende nach schon der hl. Hieronymus die Messe gelesen haben soll, war durch besondere Privilegien ausgezeichnet, die Gregor der Große verliehen haben soll und diente besonders Seelenmessen zur Errettung der Seelen aus dem Fegefeuer.³⁵ Eine Inschrift des 12. oder frühen 13. Jahrhunderts auf dem Architrav (Abb. 49) kündigt davon:

+IN ISTO LOCO PROMISSIO VERAX EST ET PECCATORVM REMISSIO/.

Die ungewöhnliche Position des Altars im Seitenschiff erklärt sich vermutlich aus der Funktion: Es ist ein Pilgeraltar. Pilgermengen konnten, ähnlich wie am Sudarienaltar von Alt. St. Peter, ihre Gebete verrichten und Gaben niederlegen, ohne den eigentlichen liturgischen Raum zu stören.³⁶

Der relativ kleindimensionierte Blockaltar (Abb. 48, 50) wird an den Ecken von Pilastern eingefasst, deren Basis- und Kapitellzonen reich profiliert sind.³⁷ Die Pilasterspiegel sind völlig glatt und erinnern deshalb und durch die Form der Profile an die Kanzelpilaster von S. Clemente, entstanden wahrscheinlich im zweiten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts.³⁸ In der Seitenansicht wird deutlich, dass auch für die Rückseite Pilaster zu erschließen sind. Der Altar hat also ursprünglich nicht vor einer Wand, sondern frei gestanden. Die Ziboriumssäulen stehen auf Postamenten mit Wappen aus der Restaurierungsphase unter Sixtus IV. Da die Säulenschäfte nur 1,93 m hoch sind, ist anzunehmen, dass die Säulen seit jeher erhöht gestanden haben.³⁹ Basen und Kapitelle haben ihre mittelalterliche Gestalt bewahrt. Letztere

³⁴ Genauer: Sie ist nach Südosten ausgerichtet. Wenn der Priester sich bei der Messe nach Osten richtet, muss er also vor dem Altar stehen.

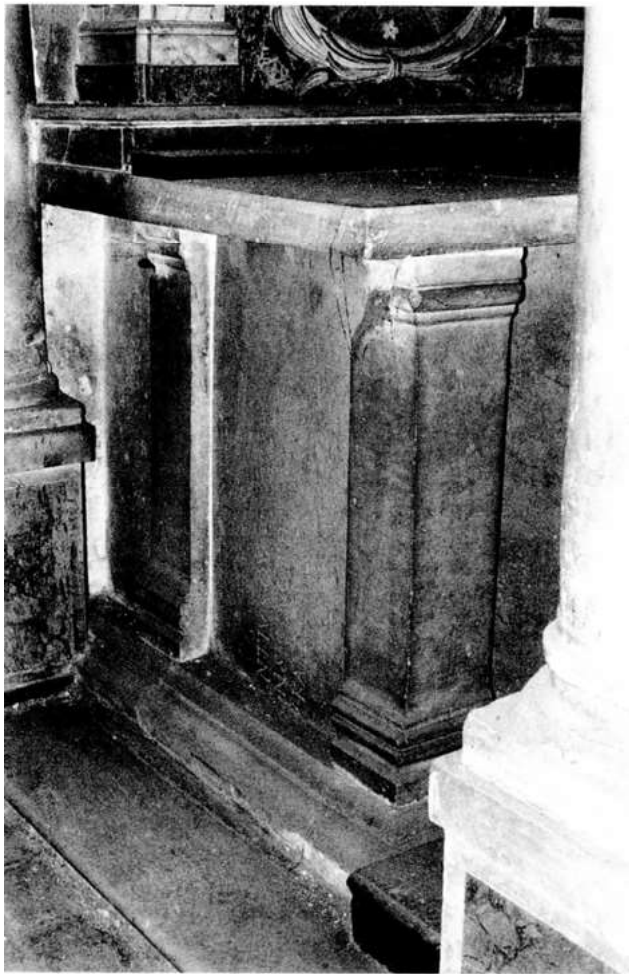
³⁵ Braun, Altar (1924) I, S. 230.

³⁶ Vergleiche auch Claussen, Tipo romano (2001), S. 230ff.

³⁷ Die Maße betragen: Höhe 1,20 m, Breite 1,57 m, Tiefe 1,16 m. Die Marmorplatte (Abb. 50) an der Nordseite zeigt Teile einer wohl antiken Inschrift in sorgfältiger Kapitalis.

³⁸ Siehe im Abschnitt über S. Clemente.

³⁹ Die Ziboriumssäulen stehen in einem Quadrat von 2,12 m Seitenlänge.



50. Rom, S. Anastasia. Nördliche Schmalwand des Altars des hl. Hieronymus am Ende des nördlichen Seitenschiffs (Foto Claussen)

reduzieren eine korinthische Grundform.⁴⁰ Ähnliche Kapitelle finden sich schon am Ziborium von Castel S. Elia, das wahrscheinlich um oder bald nach 1100 entstanden ist.⁴¹ Die Säulen tragen einen Architrav mit mäßig ausladender Profilierung. An der Oberkante (Abb. 49) ist die erwähnte Inschrift zu lesen. Auch das Sima über zwei Rücksprüngen dieses Gesimses stimmt aufs Engste mit der entsprechenden Partie des Ziboriums in Castel S. Elia überein.

Direkt über dem Architravgeviert schließt ein Satteldach an aus Steinplatten mit einem dreieckigen, marmorinkrustierten Giebfeld. Es fehlt das sonst übliche Säulenzwischengeschoss („gabbia“).⁴² Auf das Tympanon des Giebels (Abb. 49) konzentriert sich der Schmuck aus inkrustierten farbigen Steinen. Zunächst begleitet ein Mosaikband die Schrägflächen des Daches. Das Zentrum nimmt ein lateinisches Kreuz ein, das von zwei Rechteckwinkeln flankiert wird. Eine gleichartige Zeichenkombination, Kreuz mit Winkeln, füllt auch das Tympanon des Ziborium in Castel S. Elia. Der Charakter der Inkrustation in S. Anastasia ist allerdings von anderer Art. Die Muster sind lebhafter und im Farbton heller. Das könnte auf eine Erneuerung deuten.⁴³

Die geringen Abmessungen von Altar und Ziborium sprechen dafür, dass es sich schon immer um einen Nebenalтарь gehandelt hat.⁴⁴ Gegenüber Hauptaltarziborien wie in Castel S. Elia oder in S. Clemente ist seine besondere Form als Reduktion zu erklären. Es gehört aber wie diese zum Ädikulatypus, der in Rom spätestens in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts von zentralisierenden Baldachinen mit

Pyramidendach abgelöst wird.⁴⁵ Wenn die These von Dorothy Glass richtig ist, dass das Paviment von Castel S. Elia zu der sogenannten Rainerius (= Ranuccio) Gruppe gehört und mit ihm das Ziborium, so erscheint das Werk in S. Anastasia im Vergleich mit dem von S. Clemente (Paulus-Gruppe) eher in der Tradition der Rainerius-Werkstatt zu stehen. Da uns aber nur ein geringer Bruchteil der Produktion des

⁴⁰ Der Verzicht auf Details verbindet sie mit den Kapitellen des Petrus Rainerii am Portal von S. Maria di Castello in Tarquinia (ca. 1144). Siehe Claussen, Magistri (1987), S. 41ff.

⁴¹ In der Typologie römischer Ziborien steht das von Castel S. Elia an erster Stelle. Ich hatte deshalb immer an eine Datierung um 1100 gedacht. Joachim Poeschke hat aus der Form des Ziegelgesimses außen an der Apsis auf eine Erneuerung der Abteikirche nach 1129 geschlossen, weil er glaubt, diese Form sei für den Bau von S. Crisogono (1123–29) erfunden worden (Poeschke, Kirchenbau 1988, S. 26ff). Inwieweit das verbindlich ist und auch auf die Datierung von Altar und Paviment zu beziehen ist, muss diskutiert werden. Siehe dazu auch Claussen, Renovatio (1992), S. 121, Anm. 93.

⁴² Kapitelle, Architrave und Dachneigung passen so gut zusammen, dass eine nachträgliche Verkürzung der Dachzone um ein Freigeschoss unwahrscheinlich ist.

⁴³ Genauere Untersuchungen müssten feststellen, ob das Mosaik mittelalterlich ist. Um eine moderne Restaurierung kann es sich nicht handeln, denn Rohault de Fleury, Les saints II, pl. 111 hat das Ziborium im 19. Jahrhundert schon in dieser Form gezeichnet.

⁴⁴ Seitenaltäre mit Ziborium kenne ich im römischen Gebiet nur aus dem Dom von Terracina, dort aber mit „gabbia“ und einem pyramidalen Dach. Die liturgische Ausstattung dort wird erst in den Jahren um 1200 entstanden sein.

⁴⁵ Siehe dazu das Kapitel über die Paulus-Söhne in Claussen, Magistri (1987), S. 13ff.

frühen 12. Jahrhunderts erhalten ist, haben solche Aussagen nur begrenzten Wert. In S. Anastasia ist uns mit der Signatur des Römers Johannes und seines Sohnes zur Zeit des Kardinalpriesters Azo (1134/35–1139) eine „Firma“ überliefert, die sonst keine Spuren hinterlassen hat.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Kirche besaß eine liturgische Einrichtung des Hochmittelalters, in die vermutlich frühmittelalterliche Teile (Presbyteriumsschranke) integriert waren. Zwei Phasen setzen sich voneinander ab. Einerseits eine Ausstattung der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, von der nur ein Seitenaltar und sein Ziborium erhalten ist. Zu dieser Phase wird der ehemalige Turm, vielleicht auch das verlorene Paviment und der Hochaltar gehört haben. Allerdings können wir nicht mit Sicherheit sagen, worauf sich die überlieferte aufwändige Stifter-, Bauleitungs- und Künstlerinschrift bezogen hat. Da, ungewöhnlich für römische Verhältnisse, auch eigens der Baurektor genannt wird, dürfen wir schließen, dass zur Zeit des Kardinals Azo Baumaßnahmen und eine Neuausstattung der Kirche vorgenommen wurden. Die zweite Phase ist durch die Datierung eines Ambo, 1210, bestimmt. Der Schluss liegt nahe, daß man in der Zeit Innozenz III. (1198–1216) die Schola Cantorum mit ihren Kanzeln erneuert hat.

LITERATUR ZU S. ANASTASIA

Ugonio, *Stationi* 1588, S. 61vf; Grimaldi ed. Niggl, S. 329; Brutio, BAV, Vat. lat. 11880, fol. 36ff; *Visitatio apostolica* 1660: ASV., *Miscell. arm.* VII, 27; Marangoni, *Cose gentilesche* 1744, S. 344; Crescimbeni, 1715, S. 362ff; F. Cappello, *Brevi notizie dell'antico e moderno stato della chiesa collegiata di S. Anastasia di Roma*, Roma 1722; Crescimbeni 1719; Rohault de Fleury, *Les saints* I, pl. 111; II (1894), S. 141ff pl. 171, 172, 173; L. Duchesne, *Sainte Anastasie*, in: *Mél. Ec. Franç.* 7, 1887, S. 388–413; De Rossi 1891, S. 99f; H. Grisar, *S. Anastasia in Roma*, in: *Civiltà Cattolica* I, 1896, S. 595ff; Lanciani, *Scavi* I (1902), S. 7; Huelsen, *Chiese* (1927), S. 172f; P. B. Whitehead, *The Church of St. Anastasia in Rome*, in: *A.J.A.* 31, 1927, S. 405ff; Braun, *Altar* I (1924), S. 230; Krautheimer, *Corpus* I (1937), S. 45ff; Armellini/Cecchelli (1942), S. 651ff; Ferrari, *Monasteries* (1957), S. 33ff; W. J. Doheny, *Saint Anastasia, The Saint and her Basilica in Rome*, Roma 1956 (kenne ich nicht); Buchowiecki I (1967), S. 322–332; A. Guiglia Guidobaldi, *S. Anastasia*, in: Bertelli u. a., *Strutture murarie* (1976/77), bes. S. 102ff; Claussen, *Magistri* (1987), bes. S. 54f; F. Barry, „Building History“: the Baroque Remodellings of S. Anastasia al Palatino, in: *Storia dell'arte* 95, 1999, S. 45–102.

S. ANDREA DE MARMORARIIS (...de Mortarariis) siehe S. IVO DEI BRETONI